

Schloss Sargans SG

Autor(en): **Schneider, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **42 (1969)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-161196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schloß Sargans SG

Zurzeit laufen die umfassenden Außenrenovationsarbeiten. Bereits zu Beginn dieses Jahrhunderts hatte man sich mit der Wiederinstandstellung dieses Wehrbaues beschäftigt. In der Zwischenzeit haben sich in verschiedener Hinsicht die Richtlinien für die Denkmalpflege gewandelt oder sind zum Teil überhaupt erst erkannt und festgelegt worden.

Der seinerzeit neu aufgezugene Verputz ist deshalb jetzt wiederum abgeschlagen worden. Dabei kamen am Bergfried (ob es sich um einen Bergfried oder einen Wohnturm handelt, bedarf noch der genauen Abklärung) ansehnliche Teile eines gelblichen Fugenstrichverputzes aus hochmittelalterlicher Zeit zum Vorschein. Besonders zu erwähnen ist dabei die Belegung der Fugen mit roter Farbe, wobei dort, wo zufällig die «Chelle» den Fugenstrich nicht markierte, der geschickte Handwerker die Fuge mit dem Farbpinsel in eleganter Linienführung aus freier Hand weiterzog.

Eine solche Verputzart mit roter Fugenmalerei ist uns aus dem Innern von Wohn- und Stadttürmen aus romanischer Zeit wohlbekannt. Auf dem Außenverputz hingegen dürfte diese Technik für unser Gebiet, in Sargans an einem Wehrbau, erstmals belegt sein. Daß demzufolge alles unternommen werden muß, um dieses Dokument hochmittelalterlicher Bautechnik zu bewahren, dürfte klar sein. Ein kleiner Rest sollte unseres Erachtens auch abgenommen und als Beleg im Schloßmuseum dem Besucher zugänglich gemacht werden.

Durch die Wegnahme des modernen Verputzes kam indessen auch die saubere Mauerung in Tuffquadern an der unteren Hälfte des Turmes zum Vorschein, und



Schloß Sargans. Ansicht von Südosten.

es wurde deshalb die Frage gestellt, ob in Zukunft diese fein gefügten Quadermauern sichtbar gelassen werden sollten. Grundsätzlich ist dazu folgendes zu sagen: Entgegen der landläufigen Ansicht, unsere Burgen seien nicht verputzt, das heißt, das rohe Mauergefüge sei sichtbar gewesen, weiß man seit mehreren Jahren, und zwar gesichert durch die sorgfältigen archäologischen

Untersuchungen, daß der Großteil der mittelalterlichen Wehrbauten unserer Gegend einen Verputz getragen haben muß. Wieweit dieser dünn und steinsichtig war, dürfte vor allem regional bestimmt worden sein. Nicht verputzt, also nicht mit einer Mörtelschicht versehen, waren die wuchtigen Megalithtürme sowie die Wohntürme und Bergfriede, deren Außenmantel mit Bossenquadern aufgeführt worden war. Zum Teil wollte man hier die Konstruktion zeigen, zum Teil waren die Fugen wegen der Größe der einzelnen Blöcke so tief, daß man viel zu viel Mörtelmaterial gebraucht hätte. Der Turm von Sargans muß also auf alle Fälle verputzt werden, auch wenn die Tuffsteinquadern noch so schön sind. Das Material wurde in einem Tuffbruch unmittelbar bei der Burg geholt.

Des weiteren ist jetzt der leider später zugemauerte Zinnenkranz wieder eindeutig zu erkennen. Im Füllmaterial soll eine Phase ausgespart werden, damit auch auf größere Distanz Form und Verteilung der Scharten sichtbar sind. Ähnlich verhält es sich bei den Löchern, welche einst zur Aufnahme der Tragbalken für den Wehrgang oder als Gerüst Sicherungen dienten. – Eine genaue Bauanalyse ist noch nicht durchgeführt. Sie wird noch manche Erkenntnis ergeben.

Der Palas stammt aus einer jüngeren Epoche. Dies geht allein schon aus dem gegenüber dem Turm völlig anders gefärbten und anders zusammengesetzten Mörtel hervor. Die Wappen der in Sargans regierenden Orte, einst als breites Band am Palas aufgemalt, sind bei der letzten Renovation mit einem dicken Mörtel überdeckt und neu aufgespritzt worden. Es wird versucht, die Spuren der ursprünglichen Malerei so weit als möglich zu erhalten und die entsprechenden Ergänzungen anzubringen.

Auf der Vorderseite des Palas ragen zwei Aborterker in halber Höhe aus dem Mauerwerk. Sie sind von Barbakanen unterstützt. Durch das Abschlagen des Verputzes konnte festgestellt werden, daß diese Stützmauern in jüngster Zeit unterstellt worden sind, so daß die Erker ursprünglich frei auf behauenen Doppelkragsteinen aufgesetzt waren.

Die Restaurierung dieses markanten Wehrbaues verdient die volle Aufmerksamkeit, denn nicht nur als Sitz eines bedeutenden hochadeligen Geschlechtes, sondern auch als eidgenössisches Verwaltungszentrum und strategischer Punkt ist die Burg Sargans aufs engste mit der Geschichte unseres Landes verbunden.

Die umfassenden Wiederherstellungsarbeiten werden von der eidgenössischen Denkmalpflege geleitet.

Hugo Schneider

Schlösser ennet dem Bodensee

Zur Auslandsfahrt 1969 des Schweizerischen Burgenvereins

Als «Hohe Straße des süddeutschen Barocks» wird der Weg zuweilen bezeichnet, der zu Überlingen und Meersburg, am Sonnenufer des Bodensees, anhebt und, oftmals gewunden und Abstecher nicht ausschließend, gegen Nordosten, der Donau zu und über sie hinaus führt. Sein erster Abschnitt zumal ist aufs reichste mit jenen Zeugnissen der Bau- und Dekorationskunst be-